

„Ich danke dir!“ sagte die Frau und gab der Here zwölf Schillinge, ging dann nach Hause, pflanzte das Gerstenkorn, und sogleich wuchs da eine herrliche, große Blume; sie sah aus wie eine Tulpe, aber die Blätter schlossen sich fest zusammen, gerade als ob sie noch in der Knospe wäre.

„Das ist eine niedliche Blume!“ sagte die Frau und küßte sie auf die rothen und gelben Blätter, aber gerade indem sie darauf küßte, öffnete die Blume sich mit einem Knall. Es war eine wirkliche Tulpe, wie man nun sehen konnte, aber mitten in der Blume saß auf dem grünen Samengriffel ein ganz kleines Mädchen, so fein und niedlich, sie war nicht über einen Daumbreit lang, und deshalb wurde sie Däumelinchen genannt.

Eine niedliche latirte Wallnußschale bekam sie zur Wiege, blaue Beilichenblätter waren ihre Matragen und ein Rosenblatt ihr Deckbett. Da schlief sie des Nachts, aber am Tage spielte sie auf dem Tisch, wo die Frau einen Teller hingestellt, um den sie einen ganzen Kranz von Blumen gelegt hatte, deren Stengel in Wasser standen; hier schwamm ein großes Tulpenblatt, und auf diesem konnte Däumelinchen sitzen und von der einen Seite des Tellers nach der andern fahren; sie hatte zwei weiße Pferdehaare zum Rudern. Das sah gerade recht hübsch aus. Sie konnte auch singen, und so fein und niedlich, wie man es nie hier gehört hatte. —

Eines Nachts, als sie in ihrem schönen Bette lag, kam da eine häßliche Kröte durch das Fenster hereingehüpft, wo eine Scheibe entzwei war. Die Kröte war so häßlich, groß und naß, sie hüpfte gerade auf den Tisch herunter, wo Däumelinchen lag und unter dem rothen Rosenblatte schlief.

„Das wäre eine schöne Frau für meinen Sohn!“ sagte